UZ filmtip

Bewegendes Porträt einer bewundernswerten Frau

Anmerkungen zum DEFA-Spielfilm „Wo andere schweigen"

„Wo andere schweigen, wir reden; wo andere feige sich verkriechen, wir handeln ..." – dieser Devise getreu begibt sich die 75jährige, schwerkranke Clara Zetkin auf Bitten der deutschen Genossen Mitte August 1932 von der Sowjetunion aus auf die nicht ungefährliche Reise nach Deutschland, um als KPD-Abgeordnete und Alterspräsidentin die neue Legislaturperiode des Reichstages zu eröffnen. Mit ganzer Kraft bereitet sie sich auf die voraussichtlich letztmalige Gelegenheit vor, die Werktätigen Deutschlands – Kommunisten, Sozialdemokraten und alle anderen antifaschistisch-demokratischen Kräfte – noch einmal öffentlich vor der drohenden Flut des Hitlerfaschismus zu warnen und sie zur Aktionseinheit zu bewegen. Bis zu ihrem Auftritt im Reichstag nutzt Clara – illegal untergebracht und von Kommunisten sicher vor der SA geschützt – den zehntägigen Aufenthalt vor allem dafür, mit Arbeitern ins Gespräch zu kommen. So trifft sie u. a. auf den alten, sozialdemokratischen Schriftsetzer Gustav, mit dem sie um die Jahrhundertwende an der Zeitschrift „Die Gleichheit" tätig war, der inzwischen aber kaum mehr als einen Fluch für den zu den Kommunisten „übergelaufenen" Sohn übrig hat. Clara lernt Gustavs Enkeltochter Christa kennen, die ihre Sorgen mit der „die Menschen verderbenden Politik" nicht mehr verbergen kann, nimmt Anteil am Tod und Begräbnis des jungen Arbeiterfotografen Fritz, den die Nazis erschossen ... Doch auch Clara Zetkin vermag es schließlich nicht, in der 45minütigen, Kommunisten wie Sozialdemokraten zur Einheitsfront aufrufenden Rede das Unheil abzuwenden, kommt nicht umhin in ihrer Funktion die Wahl Görings als neuen Reichstagspräsidenten zu verkünden. Mit ihrem Streifen „Wo andere schweigen" schufen Szenarist Michail Schatrow und DEFA-Regisseur Ralf Kirsten ein Kinostück, das sich nahtlos und würdig in die besten Babelsberger Traditionen antifaschistischer Leinwandkunst einreiht. Da ist nicht nur das äußerst feinnervige, bewegende Porträt einer großen Frau unseres Jahrhunderts geglückt, sondern zugleich (Geschichtslehrer, aufgemerkt!) Geschichtsillustration im besten Sinne des Wortes. Da wird ein typisches Stück Berliner Alltag des Jahres 1932 lebendig, indem um die mutige, deutsche Kommunistin herum Arbeiterschicksale unterschiedlichster Prägung und Haltung vorgeführt werden, die die konkrete Situation, das politische Spektrum wenige Monate vor der faschistischen Machtergreifung punktuell widerspiegeln. So etwa die Uneinigkeit unter den Kommunisten und Sozialdemokraten als eine Ursache für die Erstarkung der deutschen Faschisten. Überzeugungskraft erzielt der Film dank der künstlerischen Meisterschaft in der Umsetzung des Sujets auf der Grundlage von authentischen und fiktiven Elementen. Hier sind vor allem die atmosphärisch stimmigen Bilder (Kamera: Günter Haubold) und die Einbeziehung von Originalfotodokumenten zu nennen, aber auch die vorzügliche Besetzung des Films. Die DEFA-Entdeckung des Jahres ist zweifelsohne Gudrun Okras (vom Staatsschauspiel Dresden), die die Clara als warmherzige, streitbare Kommunistin und entschiedene Anklägerin der Reaktion verkörpert. Aber auch Prominente wie Rolf Ludwig, Klaus Manchen, Klaus Piontek, Laiendarsteller wie Elke Reuter, Hans-Uwe Bauer u. a. vermögen durch anrührendes Spiel dazu beizutragen, ein realistisch-nachvollziehbares Bild jener Zeit zu vermitteln.

HOLGER STEPHAN

„Leckerbissen" im Jubiläumskonzert

Kontinuierliches Wachsen des Ensembles demonstriert

Manch einer mag vielleicht auch am 15. Oktober etwas ungläubig die Reihen der im Großen Gewandhaussaal so gelöst wie konzentriert spielenden Musiker gemustert haben – und es immer noch nicht ganz glauben, daß die meisten von ihnen in ihrer täglichen Arbeit keineswegs mit dem hier so sicher beherrschten Musikinstrument umgehen. Ein bißchen bewunderndes Staunen wird sich wohl (hoffentlich) immer aufs neue einstellen, wenn man sich nicht nur eines fesselnden Abends, den das Akademische Orchester wieder gestaltet, freut, sondern sich auch bewußt wird, daß man hier Musikern aus Liebhaberei begegnet, deren Leistungen man eigentlich schon längst mit denen routinierter Berufsmusiker vergleicht.

Das Festkonzert zum 30jährigen dokumentierte denn nicht nur die Möglichkeit des langjährigen Aufrechterhaltens eines solchen Ensembles – vielmehr das kontinuierliche Wachsen einer eng verbundenen „Musiziergemeinschaft", das durch die zielstrebige Arbeit von Dr. Horst Förster über all die Jahre hindurch ermöglicht und geprägt wurde. Auf dem Jubiläumsprogramm standen zwei „Leckerbissen", mit deren ausgefeilter Interpretation die großen Fähigkeiten des Orchesters ganz klar und beeindruckend hörbar wurden. Bei Wolfgang Amadeus Mozarts Sinfonie concertante Es-Dur KV 364 galt es, ebenso durchsichtig wie im Zusammenspiel einfühlsam zu musizieren, was – man kann schon sagen: wie nicht anders zu erwarten – vollauf gelang.

Von der Wertschätzung der hervorragenden Orchesterarbeit zeugen die regelmäßigen Gastspiele namhafter Solisten; für die Sinfonie konnten mit den Gewandhausorchestermitgliedern Karl Suske (1. Konzertmeister) und Dietmar Hallmann (1. Solobratscher) zwei Meister ihres Instruments gewonnen werden, die das Gelingen einer geschlossenen Aufführung dieses Werkes sicher zusätzlich stimulierten.

Präzis, spannungsreich erklang nach der Pause Joseph Haydns Sinfonie Nr. 88 G-Dur; technisch sicher fundiert konnte den schnellen Sätzen die nötige Frische und Leichtigkeit abgewonnen und die innige Melodik des Largo wie in einem Großen Atem „ausgesungen" werden.

Nicht nur technisch und gestalterisch bestechende Interpretationen sind dem Orchester in den vergangenen Jahren Verpflichtung gewesen und Tradition geworden. Auch die kontinuierliche Beschäftigung mit zeitgenössischen Werken. Zum Jubiläum war ein Werk in Auftrag gegeben worden. Joachim Gruners „Gaudeamus, Musik für Orchester" eröffnete den Abend. Diese knapp viertelstündige Komposition, über deren gesamte Länge Partikel der Gaudeamus-Melodik eingeflochten sind, bietet die Möglichkeit zu konzertierendem Musizieren, wobei fast alle Instrumenten-Gruppen solistisch hervortreten können und die breite orchestrale Farbigkeit bei ständiger Bewegung aufgerissen wird.

Bedenkt man, daß das Jubiläumskonzert in direktem Anschluß an die diesjährigen Gewandhausfesttage „Junge Künstler international", die Konzerte von Weltklasseorchestern bis zu Studentenorchestern verschiedener Leistungsfähigkeit brachten, stattfand, konnte zu dem dort Gehörten ganz unmittelbar und durchaus gerechtfertigt verglichen werden.

Der hochwertigen Leistungsfähigkeit von Orchester und Dirigent galt der anerkennende und dankende Applaus am Schluß des Abends – vielleicht auch vieler vergangener Konzerte gedenkend und in der Hoffnung auf kommende.

A. B.

Glückwünsche des Ministeriums für Kultur

In einem Glückwunschtelegramm des Ministeriums für Kultur wurden die Leistungen des Akademischen Orchesters gewürdigt. In dem vom Stellvertreter des Ministers, Martin Meyer, unterzeichneten Telegramm heißt es u. a.:

„... Mit ihren von der Liebe und Leidenschaft zur Musik getragenen und von hohem künstlerischem Einsatz geprägten Akademischen Konzerten nehmen Sie einen festen und anerkannten Platz im Musikleben Leipzigs ein. Sie bewahren zugleich bedeutende musikalische Traditionen der Studenten und Wissenschaftler und führen sie unter unseren sozialistischen Verhältnissen zu neuen Höhepunkten. Ihrer engagierten Arbeit verdanken wir wertvolle Beiträge zur Bereicherung des Musiklebens, zur Förderung des zeitgenössischen Schaffens und zur Entwicklung der kulturellen Beziehungen zwischen den sozialistischen Ländern ..."

Ehrennadel der KMU verliehen

Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens des Akademischen Orchesters der Karl-Marx-Universität wurde an vier langjährige Lehrer und vier Orchestermitglieder sowie die Organisatorische Leiterin, Katja Förster, die Ehrennadel der KMU verliehen.

Die ausgezeichneten Lehrer sind die Gewandhausmusiker Rudolf Gomolski, Arno Müller, Siegfried Haßbecker und Heinz Höfer; die geehrten Amateurmusiker sind Dr. Manfred Gomoll, Siegrid Sperling, Frank Pörner und Dr. Stephan Ritter.

Kein Grund zum Jubel in der „Mühle"

Zum Programm „Gerade weil wir 30 sind" in der Leipziger Pfeffermühle

Glückspilze, denen es in jüngerer Vergangenheit gelungen ist, Karten etwa für das landesweit nachgespielte Kabarettstück „Denn wofür lebt der Mensch?" zu erhaschen, werden mir sicher zustimmen: Die „Pfeffermüller" verstehen es durchaus, ihrem Namen alle Ehre zu machen und den berühmten roten Pfeffer wirkungsvoll unter die Leute zu bringen. Um so enttäuschter werden deshalb all jene sein, die in den letzten Monaten Gast der Jubiläumsinszenierung „Gerade weil wir 30 sind" waren – einem Reprisenprogramm (mit Texten von 1970 bis 1981), das im März zum 30. „Mühlen"-Geburtstag Premiere hatte. Nicht zuletzt geharnischte Pressekritiken und eine auffallend schwache Publikumsresonanz ob der betont sparsamen Ideeninvestition und teilweise erheblicher Unebenheiten in Dramaturgie und Regie (was keineswegs nur den pfeffermühlenunerfahrenen Kämpfern Uta Reich als Dramaturgin und Gastregisseur Matthias Meyer anzulasten ist) führten bereits kurz nach der Premiere zur völligen Überarbeitung und Neuinszenierung der Reprise, die seit Mai zu sehen ist. Zwar ist diese nunmehr straffer, temporeicher und übersichtlicher durchkomponiert als die ursprüngliche Fassung, und dennoch: Ein das Publikum zum Jubel herausforderndes Satire-Programm, das sowohl dem denkwürdigen Ereignis als auch dem Titel (und somit auch der Erwartungshaltung der wohl meisten Zuschauer) entspricht, ist es noch immer nicht, da verkauten sich die „Pfeffermüller" als eines der führenden Kabaretts der DDR nach wie vor unter Wert. Die Frage bleibt, ob man mit Reprisen heute überhaupt noch den Ansprüchen der Zuschauer gerecht werden kann und aktuelle Programme mit neuen Texten nicht etwa zu einem Erfordernis unserer Zeit geworden sind. Denn „Gerade weil wir 30 sind" beweist doch: Viele der hier verarbeiteten Themen, Pointen und Einfälle überhaupt wirken heute – 1984 – einfach zu „abgegriffen"; Textpräsentationen und -interpretationen erweisen sich kaum noch als zugkräftig, weil oft gehabt ... Daran ändert leider auch die rühmliche Ausnahme des Abends nicht, die Uraufführung von „Grenzfall" (Text Mahler/Otto) – eine künstlerisch perfekte, polemische Satire auf die Stationierung von US-Erstschlagwaffen in Westeuropa. Matt und blaß dagegen nehmen sich (fast) alle anderen Nummern aus, erinnern an eigentlich Überlebtes, Überwundenes aus dem Kabarett der 60er und 70er Jahre, wo oft Dozierendes statt konkret Demonstrierendes über die Rampe kam (wie die Kollektivconference „Widersprüche" – die sind nun mal das Brot des Kabaretts!), oder wo Ulk und Nonsens beigemischt (z. B. „Schützen Sie mal!") oder lediglich Mängel („Biertischcouplet") humorvoll aneinandergereiht wurden, ohne zum Wesen, zum Kern der Dinge vorzustoßen. Schade, daß ausgerechnet die „Pfeffermüller" solche Schwächen haben wieder aufleben lassen und noch dazu das Jubiläumsprogramm herhalten muß. Der neue, anerkannte Pfeffermüllerstil ist das jedenfalls nicht. Kein Wunder also, wenn bei diesem Programm der Jubel in den Zuschauerreihen ausbleibt.

FRANK WETZEL

kulturspiegel UZ

Klubfete – Riesenspaß für Gastgeber und Gäste

Klubfete – darauf hatten die mb-Mitglieder sich lange vorbereitet. Denn Klubfete, das ist ein Ereignis, dem die größten Studentenklubs im Lande alljährlich entgegenfiebern.

Wie gesagt, in diesem Jahr war der FDJ-Jugend- und Studentenklub Moritzbastei Gastgeber für die Klubleute vom „Kasseturm" Weimar, dem Dresdener „Bärenzwinger", der „Moritzburg" Halle und dem Klub der Kunsthochschule Dresden. Eine gute Möglichkeit für alle, die hören wollten, was andere so machen, die aber auch erzählen konnten, was bei ihnen so los ist, was Studentenherzen in Halle oder Dresden höher schlagen läßt.

Im nicht ganz ernst gemeinten Wettstreit um DEN Spitzenklub ging es um beste Veranstaltungsplakate (siehe mb-Aufsteller), originelle Ideen für Veranstaltungstitel, schnellste Esser und um Detektivgeist. Statistisch machte der „Kasseturm" das Rennen, aber von der Siegespalme konnten alle etwas nach Hause tragen.

So war denn die Klubfete ein Riesenspaß für alle. Schade nur, daß die Humboldt-Leute aus Berlin den Weg nach Leipzig nicht fanden.

SABINE PÖHLCHEN

Geben viele Anregungen zum Beschäftigen mit Kultur und Kunst

Zweite Anrechtsveranstaltung ist dem Dok.-Film gewidmet

(UZ) Mit einem Konzert der Hallenser Gruppe „Hoech" wurde Mitte Oktober die Anrechtsreihe 1984/85 für die Lehrerstudenten eröffnet. Die Gruppe, die seit 1981 besteht, ist Preisträger der Chansontage Frankfurt (Oder) 1983 und machte bereits durch mehrere Rundfunkproduktionen auf sich aufmerksam. Die vier Musiker, deren Darbietungen von den Studenten mit herzlichem Applaus bedacht wurden, spielen alle mehrere Instrumente und wußten ihr Können jugendgemäß verpackt zu offerieren.

Eine Vielzahl interessanter und vor allem anregender Veranstaltungen erwartet die Studenten auch weiterhin in dieser Anrechtsreihe, die seit 1976 speziell zur Ausbildung im Lehrgebiet kulturell-ästhetische Bildung und Erziehung von der HA Kultur durchgeführt wird. Die sieben im Studienjahr angebotenen Veranstaltungen machen mit den verschiedenen Kunstgattungen und Kulturtraditionen bekannt und stellen bekannte Künstler und Kulturschaffende vor. Gleichzeitig sollen sie Anregungen zum weiteren und tieferen Beschäftigen mit Kultur und Kunst geben, den persönlichkeitsbildenden Umgang mit kulturellen Werten fördern, ein tieferes Kunstverständnis herausbilden, ästhetisches Urteilsvermögen entwickeln und damit die Erlebnisfähigkeit der Studenten erweitern helfen.

Die nächste Veranstaltung, am 13. November, 19 Uhr, Hörsaal 19, wird im Vorfeld der 27. Internationalen Dokumentar- und Kurzfilmwoche diesem Genre der Filmkunst gewidmet sein. Dazu wird Festivaldirektor Ronald Trisch erwartet.

Veranstaltungen der KB-Kreisorganisation

Die „Kleine Galerie" im Haus der Wissenschaftler zeigt vom 6. November bis 14. Dezember die thematische **Ausstellung Kupferstich** mit Arbeiten von Oswin Volkamer. **Galeriegespräch** am 21. November, 19.30 Uhr.

8. November, 19 Uhr, Ausstellungszentrum der KMU, in der Ausstellung „1409–1984 Universitas litterarum Lipsiensis" spricht Prof. em. Dr. Dr. h. c. Max Steinmetz zum Thema **„Der Humanismus an der Universität Leipzig**

20. November, 19 Uhr, FDJ-Jugend- und Studentenzentrum Moritzbastei, zum Jubiläum der Universität: **„Bedeutende Ökonomen der Leipziger alma mater von 1409 bis 1975"**, Vortrag von Dr. Dieter Janke, Veranstaltung der GE Wirtschaftswissenschaften

20. November, 19.30 Uhr, Leipzig-Information, **Podiumsdiskussion** zu den Ergebnissen des VI. Philosophie-Kongresses der DDR, **„Sozialismus und Frieden – Humanismus in den Kämpfen unserer Zeit"**, mit Prof. M. Thom, Prof. K. Wagner, Prof. D. Wittich, Gemeinschaftsveranstaltung mit dem URANIA-Vortragszentrum

21. November, 19.30 Uhr, HdW, Interessengemeinschaft Antike Kultur, **„Le plus grand poeje vivant s' appelle 'annis Ritsos"**. Zum Werk des griechischen Schriftstellers und Ehrendoktors der KMU spricht Prof. Dr. sc. Jürgen Werner

25. November, 19.30 Uhr, FDJ-Jugend- und Studentenzentrum Moritzbastei, **Klub junger Wissenschaftler, Filmveranstaltung innerhalb des Programms der 27. Internationalen Dokumentar- und Kurzfilmwoche,**

29. November, 19 Uhr, Ausstellungszentrum der KMU, **„Vom Collegium Principum zum Uniriesen", Vortrag** mit Lichtbildern von **Prof.** Dr. Renate Drucker.

Prüfungen

1981. Ein Sektionsdirektor händigt einem Studenten Diplom und Zeugnis aus. Beide haben Grund zur Freude. Der Student hat die ihm gebotenen Möglichkeiten sehr gut genutzt.

Daß die materiellen Bedingungen für das Studium gesichert waren, steht außer Zweifel. Eine Selbstverständlichkeit, über die heute keiner mehr spricht.

In den vergangenen Jahrhunderten Leipziger Universitätsgeschichte sah es freilich anders aus. Wer im 17. und 18. Jahrhundert zum Magister promoviert werden wollte, brauchte außer dem nötigen Wissen vor allem das nötige Geld, denn die Prüfungen stellten eine Einnahmequelle für den Lehrkörper der Universität dar. Aus mehreren Zeitdokumenten

Aus Bibliothek

und Archiv

ist ersichtlich, daß die auf die Taler angewiesenen oder erpichten Professoren mangelndes Wissen tolerierten und an der Universität Leipzig mehrfach Kritik geübt wurde, daß sie akademische Titel allzu leichtfertig vergäbe.

G. S.

Fotos: HFBS (1), Müller (1), Archiv